

Pasquier u. s. f., Viele sonst Gegner der politischen Richtung, für die Verleger von Jugend an gekämpft, heute aber alle um ihn vereinigt, den sie als die Personifikation der französischen Tribune hiez den Schönen nennen. Nur zwei Nobilitäten vermehrte man außer Victor Hugo, dessen Sitz seit so lange schon leer steht, Alexis und Camarotte. Der berühmte Abbe Mauguier hatte Tags zuvor, als er aus dem Wagen stieg, einen Fall gelitten und sich den Arm gebrochen, und Camarotte zieht sich immer mehr von allem Verkehr zurück. Die übrigen von den Vorigen waren alle gekommen. Schon seit 11 Uhr Morgens waren die Damen des Hauses St. Germain in den glänzenden Toiletten vorgefahren, und die Tribunen so wie die zu ihnen aus dem Saale hinaufführenden Stufen und Treppen waren von der überaus reichenden und eleganten Zubehörschaft besetzt worden. Was sonst noch an leeren Räumen übrig blieb, das besetzte das männliche Auditorium. Der Zubrang war so groß, daß schon um 1 Uhr Niemand mehr zugelassen wurde. Unter allen Anwesenden bemerkte man keine einzige offizielle Persönlichkeit. Man war gewissermaßen en famille, man konnte bereits die Antrittsrede Verriers im Allgemeinen, und hatte nur mehr mit Ungeheiß seines Vortrags, um sie mit Beifall überschreiten zu können.

Evor wir jene Rede verfolgen, die während fünf Viertelstunden von den Lippen des berechneten Verrier stieß, und das geistreiche, farsichtige, erregbare Auditorium hellenweise zu sehr bedürftigen Beifallsbezeugungen hinriß, scheint es uns von Interesse, in kurzen Zügen ein Bild des merkwürdigen und populären Mannes zu zeichnen, der sich erhoben, um inmitten ohnfeindlicher Stille und tiefer Spannung seine akademische Rede zu halten.

Seine Gestalt ist hoch und voll, kräftig und edel, sein Kopf ruht stolz auf seinen Schultern. Seine Züge sind ruhig aber ausdrucksvoll, und unter zwei buschigen Brauen thront ein offenes, freies Auge. Die ganze Gestalt ist wie geschaffen für die Rednerbühne. Verriers hohe Stirn umrahmt ein dünnes Haar, was ihr aber nichts von ihrem Alter benimmt. Neben diesen äußeren Vorzügen besitzt Verrier ein weiches wohlwollendes Organ, lebendiges, dennoch aber beherrschendes Geberdmittel, welches an gewissen Stellen seiner Reden dem gesprochenen Worte Nachdruck gibt und es tief in die Herzen seiner Zuhörer einträgt.

Verrier war von jener Royalist, wie Chateaubriand, wie Martignac, deren Fortschritt er ist. In ihm lebte von jeher die Ueberzeugung, daß Frankreich ein durch und durch monarchisches Land ist, und er hat es nie verläßt, bei jeder Gelegenheit zu erklären, daß es auch jetzt noch die Bestätigung empfängt. Gleich allem übergeordneten Geistigen ist er übrigens den Verhältnissen Rechnung zu tragen, und wenn er einerseits der Advocat der Legitimität war, so war er auch der Anwalt der Repäsentativform; er gehört zu jenen, welchen diese Regierungsform als erste Bedingung des nationalen Lebens galt. Seit 1830 war er der feste Vertheidiger des Rechtes Aller im Innern, der Würde der Nation nach außen. Alle liberalen Maßregeln wurden von ihm und seinem Einflusse unterstützt, und die politischen Eingelassen aller Parteien fanden in ihm vor den Kriegesgerichten und Tribunalen einen bereiten Vertheidiger. Schon im Jahre 1815 begann er seine Advocaten-Karriere damit, daß er einer der Vertheidiger Nees und Cambrun's vor den Kriegesgerichten der Restauration war. Später, zur Zeit der Vologner Expedition, vertheidigte er den Prinzen Louis Napoleon vor dem Palasthofe. Seiner hervorragenden Verdienstlichkeit verdankt er seinen Ruf, den seine Partei angestanden magt.

So ist ein alter akademischer Brauch, daß jeder neue Akademiker bei seinem Antritte eine Rede auf Denjenigen hält, der vor ihm auf dem Stuhle gesessen, den er nun einnimmt. Der Vorgesagte Verrier war der revolutionäre Schriftsteller Alexis de Saint-Pierre, und dessen Werk, über das Königthum, bet dem neuen Akademiker natürlich eine glänzende Gelegenheit, das Banner der Legitimität zu entfalten und eine akademische Feindschaft in einen politischen Akt zu verwandeln. Das wußten die Pariser, und daher die Sensation, welche diese Sitzung erregte. Nachdem Verrier ein glänzendes Bild der Laufbahn seines Vorgängers entrollt, ging er auf den eigentlichen Gegenstand seiner Rede, das Lob der Monarchie, die Verherrlichung der Tribune über. Er schilderte in großen Zügen die erhabene Aufgabe der Literatur und ihrer Repräsentanten, und obwohl er vielleicht absichtlich erklärte, daß er sich jeder Anspielung auf die Gegenwart enthalten wolle, so ließ sein Publicum keine Gelegenheit unbenutzt und brach bei jeder halbwegs darauf beziehbaren Stelle in Beifall aus.

In mancher Hinsicht ist die Rede Verriers ein Seitenstück zu der neuartigen Demonstration Mauguier's in der Abtheilung des Instituts für moralische und politische Wissenschaften. Wie es Sitte ist, beantwortete ein älteres Mitglied der Akademie, Herr Salomond, der Justizminister, die Auttrittsrede Verriers. Salomond war bekanntlich ein Minister jenes von Verrier so energisch bekämpften Juli-Königthums. Herr Salomond wünschte Verriers Glück dazu, der im Jahre 1830 gescheiterten Sache treu geblieben zu sein, was, wie der geistreiche Berichterstatter der „Presse“ treffend bemerkt, nicht

sehr geschickt war, denn er erregte unwillkürlich daran, daß er der jüngeren Linie durch den Beitritt zur Justiz treulos geworden. Salomond begann übrigens eine zweite Ungeschicklichkeit, indem er an die Vertheidigungsrede Verriers für Chateaubriand und Cambrun's erinnerte, welche Momente seien gleich den Meisterwerken jener berühmten Orléans. Das Compliment ist in eines jeden Anderen Munde, nur nicht in dem des Herrn Salomond, am Platze, denn er war Minister, als Cambrun's gerichtlich verfolgt wurde. Uebrigens schenkte das Publicum der Rede Salomond's der von Verrier nur mehr geringe Aufmerksamkeit, und um vier Uhr Nachmittags geriethe sich die glänzende Versammlung unter dem Eindruck großer Befriedigung, denn abends war der Beweis geliefert, daß das Wort in den Räumen der Akademie frei ausfliegen kann, wenn es sich innerhalb der Grenzen des akademischen Anstandes bewegt. Was den inneren Werth der akademischen Rede Verriers betrifft, so muß zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß sie, einige Stellen ausgenommen, fast läßt und zu den schwächsten Reden des neuen Akademikers gehört. Verrier ist nur eigentlich berechtigt in feierlichen Momenten, im Affekt — wenn es gilt, eine Versammlung einzurufen und das Herz der Richter zu rühren. Seine akademischen Rede merkt man es an, daß die Aktheit nicht seine Sache ist. Aber die Pariser lieben es, solche Gelegenheiten zu demonstrieren zu benützen. Die Rede Verriers erhält daher die Bedeutung eines Ereignisses, und die Salons, deren eigentliches Organ die Akademie ist, sind entzündet darüber.

Österreich.

Wien. Nach gestern eingetroffenen Nachrichten aus Gratz, 26. Februar, hatte sich Sr. Excellenz Freiherr v. Brud am 19. als am Tage nach der Ankunft des Herrn Baron Koller in Gossanitzenepl, auf dem f. k. Kriegescommissäre Gurtaone eingeliefert, war vorgehen glücklich in Gratz o. a. eingetroffen, und gedachte heute in Triest zu sein und unverweilt nach Wien abzureisen.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Wellmann'schen Fabrikanten Johann von Liebig zum Präsidenten und des Kaufmanns Guido Schürer zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbetammer in Neudorf für das Jahr 1855 genehmigt.

Das hohe k. k. Ministerium des Innern hat verordnet, daß die Verlegung oder Substitutionsänderung der Offerte für den Verpachtungswesen, in welchen ein kürzer als 14tägiger Entscheidungszeitraum bedungen wird, unzulässig und unzulässig sei.

Der Präsident der Triester Zeitung soll die Eröffnung der Wiener Konferenzen nunmehr definitiv auf den 7. März festgesetzt sein.

Wie wir aus Berlin erfahren, nannte man dort in den letzten Tagen die Herren v. Miedem und Graf Adelsheim als bestimmt, an der Seite des Grafen Arnim Preußen bei den Conferenzen zu vertreten.

Gestern den 28. Februar 1855 wurde in der f. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien eine amtliche Sebez-Handbuchs für die allgemeinen Wechsel-Ordnung vom 1. Mai 1850 für das Kaiserthum Österreich sammt den das Verlangen in Wechselfachen regelnden und den früheren, bis zum Schlusse des Jahres 1854 erschienenen, sich auf die Wechsel-Ordnung oder auf das Verlangen in Wechselfachen beziehenden und am Ende des Jahres 1854 noch in Rechtskraft stehenden Gesetzen und Verordnungen ausgegeben und vertrieben.

Diese amtliche Sebez-Handbuchs ist jedoch nicht zur amtlichen Vertheilung der Behörden, sondern lediglich zum Verkauf bestimmt.

Die Correspondenz der Barnabiten Congregation im lombardisch-venetianischen Königreiche ist in Blick auf das Bezugsrechte bei der Auf- und Abgabe zahlungsfähig zu behandeln.

— ab — Raibach, 15. Februar. (Wissenschaftsbericht der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.) Mögliche Erweiterung der Thätigkeit derselben. Vor mir liegt der beiziehige Nebenkaufssbericht der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, einer Anhalt, die sich des allgemeinen Zutrauens mit Recht erfreut, und deren ehrsüchtiges Wirken die volle Anerkennung verdient. Das Gesamtvermögen derselben betrug mit dem Schlusse des Jahres 1854 1.183.528 fl. 17 kr. 6 M., wovon auf Einlage-Capitalien der Interessenten sammt unbedehnten Zinsen 1.337.681 fl. 2 kr., und auf den eigenthümlichen Referendums 145.847 fl. 15 kr., entfallen. Dem Ganzen ergibt sich im Gegenstande zum Jahre 1853 nennendige eine Vergrößerung des Gesamtvermögens von 55.879 fl. 34 kr., wovon auf den Referendums 11.017 fl. 16 kr. entfallen. Dieses günstige Resultat wird noch mehr und mehr rechtlich gefest, wenn man erwägt, daß sich dieses Institut bei dem jüngsten National-Anleihe mit 100.000 fl. aus dem Referendums beihiligt hat; auch feste die Sparcasse viele ihrer Interessenten und mehrere Eiferer landläufiger Güter dadurch in den Stand, sich am besagten Anlehen zu betheiligen, daß sie den Ertrahen während des zweiten Semesters 1854 an Capital und Zinsen 133.908 fl. 45 kr. ausbezahlt, den Legierten aber zu diesem Zwecke Vorschüsse auf Grundentlastungs-Obligationen geleistet hat.

